

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Modeverlegenheiten von Dr. J. Spier, München

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

An die Frauenvereine Deutschlands.*

Seit etwa zwanzig Jahren kämpft in Deutschland eine Gruppe von Frauen für eine Kleidung, die unabhängig vom Auslande ist. Hervorgegangen aus der vor zwanzig Jahren sehr notwendigen Begründung, daß die damalige Kleidung mit der enggeschnürten Taille in hohem Grade gesundheitschädlich war, hat unsere Bewegung in dieser Hinsicht auch einen glücklichen Einfluß auf die Mode gehabt. In vieler Beziehung konnte aber die Mode der letzten Jahre die gebildete deutsche Frau trotzdem nicht befriedigen. Wir erinnern daran, daß die Mode fortwährend neue Schönheitsideale aufstellte, die vollständige Körperumbildungen verlangten, ohne jede Rücksicht darauf, ob der Frau die für ihr körperliches Wohlbefinden, folglich auch für die Hebung unserer Rasse, notwendige Bewegungsfreiheit bliebe. In rasendem Tempo verjagte eine Modeform die andere. Die billige Konfektion ermöglicht es allen Kreisen, die Mode mitzumachen. Von der Dame der Gesellschaft an bis zur jungen Arbeiterin ist die deutsche Frau zur Modepuppe geworden. Diesen Einflüssen arbeitet unser Verband für deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur entgegen. Im jetzigen Augenblick, wo die »deutsche Mode« zum Schlagwort wird, wo die verschiedensten Ansichten, die verschiedensten Strömungen sich zum Zweck des Schaffens einer deutschen Mode geltend machen, richten wir an alle Frauenvereine Deutschlands die Bitte, sich unserer Organisation anzuschließen. Unsere Organisation bringt in dieser Zeit des Umschwungs die bewährten Erfahrungen einer aus vielen Tausenden bestehenden Gemeinschaft. Wir vertreten die Ansicht, daß weder die Konfektion allein, noch die Konfektion zusammen mit den eleganten Frauen für diese Kleidung ausschlaggebend sein darf. Die große Masse der denkenden deutschen Frauen, denen das Wohl unseres Volkes am Herzen liegt, muß ein Wort mitreden. In den langen Jahren unseres Wirkens hat sich eine Anzahl guter deutscher Kleiderwerkstätten aufgetan. Dem großen Publikum mußten diese Werkstätten leider unbekannt bleiben, weil die Mittel für eine große Reklame fehlten. Unser Verbandsorgan »Neue Frauenkleidung und Frauenkultur« (7000 Leser) hat diese deutschen Werkstätten immer unterstützt.

Im Kampfe mit seinen Feinden steht das deutsche Reich in der Mitte zwischen der Unkultur des Ostens und der Überkultur des Westens. Unsere Zeit lehrt uns, daß Deutschland zum Träger der Kultur berufen ist. Aber sie lehrt uns auch, daß diese Kultur uns immer neue schwierige Pflichten auferlegt. Wie der Name unseres Verbandes sagt, sind wir uns dieser Pflichten wohl bewußt. Wir betrachten es als unsere Aufgabe, den Kulturgedanken auf allen Gebieten des Frauenwirkens zu verfolgen, ohne in die Sondergebiete anderer Frauenorganisationen einzugreifen. Auf unserm Sondergebiet der Frauenkleidung und der Körperpflege sind wir sowohl Gegner

* Der Verband für deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur, hat einen Aufruf erlassen »An die deutschen Frauen«. Er kam zu spät, um noch in Nr. 9 d. Ztschr. erscheinen zu können. Da er inzwischen in vielen Tageszeitungen gebracht wurde, erübrigt sich die Veröffentlichung an dieser Stelle. Wir bringen hier den zweiten seit dem Kriege veröffentlichten Aufruf des Verbandes, der an die deutschen Frauenvereine gerichtet ist. Von ihnen müssen wir die Hauptförderung unserer Bewegung erwarten. (Die Schriftl.)

der Unkultur als der Überkultur und bestreben uns, die Schönheit im vornehmsten Sinne, die Gesundheit und das Wohlbefinden unserer Frauen zu fördern.

Wir bitten Ihren Verein, sich unserem Verbands anzuschließen, damit unser Wirken bei Ihren Mitgliedern bekannt werde.*

Modeverlegenheiten.

Von Dr. I. Spier, München.

Die deutsche Mode befindet sich in einem Stadium der Übergänge. Es ist nicht weiter verwunderlich, daß sie zuerst der Führung, deren sie so lange liebevoll vom Auslande teilhaftig wurde, entbehrt und die Anfangsschritte allein nicht ganz sicher geht. Das ist weiter keine Schande noch ein erstaunliches Geschehnis. Denn Moden brauchen Zeit zur Entwicklung und ihre Kulturstätten wachsen nicht aus der Erde. Ganz gewiß werden die deutschen führenden Kunstgewerber, die Herolde für angewandte Kunst, unsere Modezeichner, wie wir ihnen doch in unseren Wochenschriften so oft begegneten, bald die Abhängigkeit vom Auslande überwinden, umso mehr, als manche von ihnen eine persönliche Note aufwiesen und schon in ihren früheren zeichnerischen und praktisch brauchbaren Modegegenständen sich auf eigener Bahn sicher im Gleichgewicht hielten. Wir brauchen uns also nicht weiter über die historische und entwicklungsgeschichtlich bedingte Unfreiheit der deutschen Mode zu erregen. Tatsächlich hatten die deutschen Kulturschöpfer andere Dinge zu leisten, als Mode zu ersinnen, den Ausdruck der ewig nach Neuem suchenden Oberflächenfreude zu gebären. Die Mode, welche stets erst dann aufzutreten pflegt, wenn eine gewisse äußere Höhe der Lebensführung gewonnen ist, die leicht, sagen wir ruhig Beschattung des wertvolleren Innenlebens bedingen kann, wird sich stets in ihrer Wucht da schneller und mehr eindringend entwickeln, wo die Pflege der Seele hinter der von Unwichtigerem zurücktritt. Es ist natürlich nicht gesagt, daß nun ein seelisch reiches Volk wie die Deutschen keine Mode hervorbringen würde, aber sie werden eine andere entfalten, wie die Franzosen.

Man meine nun nicht, daß etwa die Mode viel zu unwichtig sei, als daß man ihr einige Überlegung widme. Wer so denkt, verkennt doch die innere Begründung und das Bedürfnis nach einer Mode. Sie ist zuletzt der Ausdruck der Sucht nach Neuem, nach Gefälligem, dessen die Menschheit bedarf.

In der Mode werden auch sexuelle Strömungen angenehm eingedämmt, Triebe und Instinkte, welche auf diese Art sich gesittet und sogar reizvoll verkörpern dürfen. Bei der erhöhten Reizbarkeit der Menschen unserer Zeit ist also ein solches Ventil gar nicht geringschätzig abzuurteilen. Die Mode versucht den, der sie befolgt, in gewissem Sinne wertbetonter zu machen, sie gibt ihm, wenn er auch sonst vielleicht verschwinden würde, eine leichte Note der Besonderheit. Das ist bei Frauen gerade außerordentlich leicht nachzuprüfen. Die Mode ist, nebenbei gesagt, auch eine der wichtigsten ökonomischen wirtschaftlichen Elemente im sozialen Gefüge. Wenn wir

* Zugleich mit dem obigen Aufruf ging den deutschen Frauenvereinen die Verbandszeitschrift »Neue Frauenkleidung und Frauenkultur« zu, sowie eine Liste von Rednerinnen, die über unsere Bestrebungen Aufklärung geben. Aufruf und Liste sind noch vom Verlag der Zeitschrift unentgeltlich zu beziehen.



Abb. V.



Abb. VI.



Abb. VII.

Drei Kleider nach einem Schnitt, entworfen von Elisabeth Merkel, Freiburg i. Br. Beschreibung Seite IX u. f.

keine Mode hätten, würden alle Gegenstände, alle Kleider und Hüte, bis sie eben in Fetzen gingen, getragen. Durch die Abwechslung aber wird immer neues Material nötig, es muß fabriziert, verkauft, verarbeitet werden usw. Wie unendlich viele Millionen so umgesetzt werden, kann kaum berechnet werden, aber zweifellos gibt die Mode Scharen von Existenzen Nahrung. Deshalb ist die Mode nicht nur ein Problem der Reichen, sie ist ein soziales, allgemein wichtiges Problem.*

Wie nun die Erfolge der letzten rein deutschen Modeschöpfungen beweisen, sind wir nicht so sehr, wie wir dachten, im Schlepptau von Frankreich. Wer sich für diese Fragen interessiert, wird bereitwilligst von den großen deutschen Häusern Auskunft erhalten. Er wird sich überzeugen, daß wie im Anfang schon hier ausgeführt wurde, gewiß leichte Verwirrungen anzutreffen sind, Stilunklarheiten und Gedankenlosigkeiten. Aber es gibt auch Stätten der Modeschöpfungen, wo sicher eine geradezu vorbildliche Feinheit des Geschmackes sich betätigt. Man kann Damenhüte sehen, welche, ohne überladen zu sein, an

* Das Problem der Mode wird in diesem Augenblick, wo Deutschland der Gestaltung seiner eigenen Mode gegenübersteht, von den verschiedensten Seiten beleuchtet werden müssen. Wir geben dem gern Raum, auch wenn die Anschauung des Verfassers nicht in allen Punkten ungeteilte Zustimmung finden dürfte. Die Schriftleitung.

Form und Führung der Linien jede Pariser Mache weit übertreffen und klar alle Forderungen erfüllen. Man kann Kleider und Kostüme finden, welche frei von Anlehnung an Paris wirklich wertvolle Ideen in sich tragen, und eine freudige Garantie für die Zukunft geben. Die meisten deutschen Häuser, die auf Bedeutung Anspruch machen, wollen sich zusammenschließen und in gemeinsamer Arbeit mit Künstlern, Kulturhistorikern und Modeforschern, sozusagen eine wissenschaftliche und feste Basis für die neue, deutsche Mode schaffen. Wir sind überzeugt, daß dergleichen möglich ist. Wir verkennen nicht, daß Paris aus vielen Gründen wohlgeeignet war, als Emporium einer jeden Mode zu gelten. Dort fanden sich die lebensfreudigen und — mehr wie das — erotischen Elemente dichter wie irgendwo zusammen, und gerade diese Kreise sind die ersten Zuchtbeete der Mode. Aber es wäre sehr kurzsichtig, nun zu glauben, ohne diese Zwischenkulturgelegenheiten ginge es nicht. In der Bakteriologie mag es so sein, daß ein Keim erst mal in einem bestimmten Nährboden umgezüchtet oder lebensstark kultiviert werden muß. In der Mode waren wir daran gewöhnt, Wir werden auch auf unserem eigenen Boden daseinskräftige und widerstandskräftige Neuerungen erwachsen sehen, vielleicht ist die Zeit nicht mal ferne, wo das Ausland, gerade wie es heute die deutsche Wissenschaft, die deutsche

Chemie und ihre Produkte, die deutsche Technik und die deutsche Kultur in weiterem Sinne bezieht, auch die äußerlichen Erzeugnisse einer Mode annehmen wird. Wer die Entstehung und das Werden neuer Modewerke kennt, der ist sehr wohl imstande, sich vorzustellen, daß — genau wie in Paris verschiedene große Schneider- und Hutateliers die nächste »creation lancieren« — auch bei uns nach einem vorgezeichneten Plan die Steuerung in die Hand genommen werden kann, wenn auch nicht von einigen Firmen, so dann von einem dazu — meinerwegen — staatlich berufenen Ausschuß. Die Modeverlegenheiten, die überall so viel Bedenken erregen, sind nicht so groß. Sie lassen nach einer Übergangszeit kaum noch Spuren zurück. Mit der Mode als einem Bestandteil der zeitgenössischen Kultur oder Zivilisation müssen wir rechnen. Wir können sie aus den oben genannten Gründen nicht wegdenken oder ausscheiden. Aber eine eigene Mode zu schaffen, sollte den Deutschen weder Kopfzerbrechen noch Schwierigkeiten machen. Und es wird sich erweisen, daß nur Sammlung der zerstreuten Energien genügt, um die neue, deutsche Mode fest und auch für die Dauer zu begründen.

Kleid und Charakter.

In einer Zeit, wo das Verlangen nach einer deutschen Mode allgemein wird, ist es angezeigt, den Sinn der »Eigenkleidung« einmal wieder klarzulegen. Wie uns scheint, kann und muß die letztere auch im Rahmen der deutschen Mode ihre Stellung behaupten. Wir bringen deshalb den folgenden Aufsatz, den wir wegen Raum-mangel lange Zeit zurückstellen mußten, gerade in diesem Augenblick gern zum Abdruck. Die Schriftl.

»Kleider machen Leute«, sagt das Sprichwort und bringt damit naiv ein Prinzip zum Ausdruck, aus dem heraus sehr viele Vertreter des weiblichen wie auch nicht minder des männlichen Geschlechts ihre Kleidung gestalten. Leute, die mehr scheinen wollten, als sie waren — oder doch mindestens etwas anderes — benutzten von jeher und überall die äußere Bekleidung als Mittel zu ihren Zwecken. Wir brauchen nur an die Zauberer, Priester und »Medizinmänner« wilder Völker zu erinnern, die das Volk durch phantastische, widernatürliche Kleidung von der Wirklichkeit ihrer natürlichen geheimnisvollen Fähigkeiten und Wissenschaften zu überzeugen suchten. Ja wir können noch weiter zurückgehen zu unseren tierischen Vorfahren, unter denen es viele gibt, die sich für etwas ausgeben, was sie nicht sind, wie denn auch diese Gaukler-künste und Mummenschanzscherze in der Pflanzenwelt mit bitterem Ernste betrieben werden. Am ergötzlichsten ist da wohl jene heitere Erscheinung, der die Gelehrten den Namen »Mimikry« beigelegt haben: Ein harmloses furchtsames Tierchen nimmt Gestalt und Aussehen eines gefährlichen animalen Räubers an und schreckt damit selbst stärkere Tiere. Diese Neigung, die eigene Schwäche durch geeignete Maske zu verhüllen und das Gegenteil, nämlich wilde Kraft vorzutäuschen, findet sich auch allerorts und jederzeit beim Menschen. Der Wilde schmückt sich mit gräßlichen Zeichen, wie mit den Skalpen besieger Feinde, er tätowiert seinen Körper mit schrecklichen Zeichnungen, er hängt sich das Fell wilder Tiere um, stülpt Helme mit gefährlich spitzen Hörnern und Büschen auf den Kopf, um ja recht furchtbar zu erscheinen. Der asiatische Despot

umgibt sich mit unbeschreiblichem Prunk, kleidet sich in eine Pracht, die jeden Untertan von der Macht und göttlichen Herkunft seines Herrschers überzeugen und jede aufrührerische Gesinnung schon durch die Macht der Suggestion ersticken soll.

Wir lachen heute ob solcher Versuche, durch Kleidung einen Zustand vorzutäuschen, der nicht vorhanden ist. Doch sollen wir vorsichtig sein, denn einem alten eingewurzelten Trieb, wie es die Verstellungssucht ist, fällt man weit leichter zum Opfer, als man sich eingestehen möchte. Die Bemühungen des jungen Mannes (besonders in militärischen Kreisen), sich durch Aufzwirbeln und Zustutzen des Schnurr- und Backenbarts ein recht martialisches Aussehen zu geben, gehören zweifelsohne in dieselbe Kategorie, wie auch das Bestreben unserer Damen- und Herrenwelt, möglichst elegant zu erscheinen, sehr oft nichts anderes bezweckt, als irgendwelche, seien es körperliche oder allgemein materielle Vorzüge, ja sogar geistige Fähigkeiten, vorzutäuschen.

Am auffälligsten und widerwärtigsten tritt dieser (so gemeine) Grundzug menschlicher Natur überall da hervor, wo die Menschen wirklich die Absicht haben, zur Geltung zu kommen, also z. B. im Ballsaal, im Theater, auf der Promenade. Besonders das weibliche Geschlecht mit seinem ausgesprochenem Triebleben zeigt auch diesen alten, animalischen Instinkt am ausgeprägtesten. Man betrachte einmal objektiv die monströsen Hutbildungen und die schon mehr als seltsamen Kleider der bisherigen Mode und frage sich nach dem Grund, warum selbst »gebildete«



Abb. VIII.
Kinderkleid.

Abb. IX.
Mantel, Mütze und Muff.
Beschreibung Seite IX u. f.